Geheimnisvolle Neuwieder Kirchenwelt

Sehenswürdigkeiten, die kaum einer sieht - Geheimes Versteck

Die Neuwieder Friedrichstraße mit dem Saal der Herrnhuter Brüdergemeine. *Fotos: HBA*

Neuwied. Die Neuwieder Stadtführungen erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Eigentlich keine Frage bei auswärtigen Besuchern. Zunehmend sind es aber die Neuwieder selber, die sich für ihre Stadt zu interessieren beginnen. Will man - nach fast 40 Jahren - damit endlich dem Vorurteil begegnen, dass der größte Gegner der Deichstadt die Neuwieder selbst seien, weil sie in der Vergangenheit an ihrer Stadt oft kein gutes Haar gelassen haben?

Am Wochenende jedenfalls gab es wieder einmal eine der seltenen Gelegenheiten, einen „Spaziergang" durch die geheimnisvolle Neuwieder Kirchenwelt zu unternehmen. Auf dem Programm standen der Kirchensaal der Herrnhuter Brüdergemeine, die Marktkirche und das frühere Gotteshaus der mennonitischen Gemeinde gegenüber dem Fürstenschloss, die heutige Galerie Mennonitenkirche.

Geleitet von Joachim Feix, staunten die zahlreichen ausschließlich Neuwieder Teilnehmer des Rundgangs über die Geheimnisse, die sich hinter so mancher Mauer eines Konfessionsbaus verbergen.

Nur wenige der Teilnehmer hatten etwa bislang jemals den Kirchensaal der Brüdergemeine in der Pfarrstraße betreten und waren nun erstaunt, als sich in schlichter barocker Eleganz ein hell und warm wirkender Raum öffnete, der nach Überzeugung der Gemeinde nicht nur sakralen Zwecken dient sondern gleichzeitig die „gute Stube" der Gemeinde ist. Dass sich darunter bis hin zur früheren Weinhandlung der Brüdergemeine, dem heutigen Billardcafé, ein gerne als „Krypta" bezeichnetes Labyrinth von Gängen und unterirdischen Hallen verbirgt, war nur ganz wenigen bekannt.

Hier lagerten einst hunderte von Weinfässern und allerlei früheres Inventar des Kirchensaales, das nicht mehr gebraucht wurde. Offizielle Bekanntheit erlangte dieses Labyrinth, als sich in den späten achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine ehemalige jüdische Mitbürgerin an den damaligen Oberbürgermeister Manfred Scherrer wandte: Sie wollte gerne ihre Geburtsstadt noch einmal sehen und den Ort besuchen, an dem sie vor den Schergen des Nazi-Regimes versteckt wurde.

Das Geheimnis der versteckten jüdischen Mitbürger

Pfarrer Reichel von der Brüdergemeine und Pfarrer Möhrchen von der Marktkirche hatten in den Katakomben zwischen Kirchensaal und Weinhandlung hinter zahllosen Weinfässern und allerlei Gerümpel in den Jahren nach der Reichspogromnacht bis Kriegsende insgesamt mehrere hundert jüdische Mitbürger jeweils so lange versteckt, bis sich eine sichere Möglichkeit ergab, sie außer Landes zu bringen. Einziger Mitwisser war der Pfarrer und Hauptmann der Wehrmacht, Hans Maier, der die Stadt vor der „Verteidigung bis zum letzten Blutstropfen" bewahrte. Das Geheimnis der versteckten jüdischen Mitbürger behielten diese drei mutigen Männer für sich, auch nach der Befreiung durch die Amerikaner.

Zwischen Kirchensaal und dem heutigen Billardcafé, der früheren Weinhandlung der Brüdergemeine, also auch unter der lebhaften Langendorfer Straße, befindet sich ein Labyrinth aus Gängen und unterirdischen Hallen, in denen die Pfarrer Reichel und Möhrchen (Brüdergemeine bzw. Marktkirche) jüdische Mitbürger vor der Verfolgung versteckten.

Geschichte der Neuwieder Marktkirche

Weit weniger spektakulär, ist die Geschichte der Neuwieder Marktkirche, die eigentlich zwei Glaubensgemeinschaften dient, der lutherischen und der reformierten Gemeinde. Die Kirche der reformierten Gemeinde fiel Ende des 19. Jahrhunderts einem Blitzschlag zum Opfer, der Vorgängerbau der heutigen Marktkirche stand „verkehrt herum" und war viel zu klein. So wurden Abriss und Neubau beschlossen, dieses Mal „richtig", nämlich in ost-westlicher Ausrichtung des Kirchenschiffes.

Erst spät, nämlich Ende des 18. Jahrhunderts, erhielt die mennonitische Gemeinde das fürstliche Privileg, ein eigenes Kirchengebäude zu errichten, das aber das fürstliche Schloss nicht überragen durfte. Als die Gemeinde ihr Gotteshaus nach dem Zweiten Weltkrieg schon viele Jahre aufgegeben hatte, brannte das Gebäude in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts wegen eines Schadens in der Elektrik der Orgel nieder. Die Ruine verkam im Laufe der Jahre, die wertvolle Eingangstür, gefertigt von der weltbekannten Neuwieder Ebenistenmanufaktur Roentgen, wurde entwendet und dürfte heute ein Haus irgendwo auf der Welt zieren. Die heutige Tür ist ein originalgetreuer Nachbau, der von einer renommierten Koblenzer Werkstatt eigens angefertigt wurde.

- HBA -